

Dienstag (Nachmittag), 15. März 2022 / Mardi après-midi, 15 mars 2022

2. Priorität – Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion /**2^e priorité – Direction de l'économie, de l'énergie et de l'environnement****97 2021.RRGR.145 Motion 088-2021 Gerber (Reconvilier, EVP)****Stopp der Verschwendung von Proteinen aus Schlachtabfällen – Ersatz von Soja****97 2021.RRGR.145 Motion 088-2021 Gerber (Reconvilier, PEV)****Halte au gaspillage de protéines issues des déchets d'abattoir – remplacement du soja**

Le président. Nous passons à l'affaire suivante, le point 97 de l'ordre du jour. Il s'agit d'une motion, le débat est libre. Le gouvernement propose de rejeter cette motion. Je laisse la parole à M. le député Gerber, porte-parole pour cette intervention.

Tom Gerber, Reconvilier (PEV), motionnaire. J'aimerais commencer par un aveu. Oui, avec cette motion, nous parlons d'un thème sensible et j'en suis parfaitement conscient. Et pourtant, je crois que c'est le bon moment d'en parler. Ja, wir wagen uns an ein heisses Eisen heran. Dennoch bin ich davon überzeugt, dass es der richtige Zeitpunkt ist. Werte Kollegen und Kolleginnen: 1990 trat in der Schweiz der erste BSE-Fall auf. Dies ist etwas mehr als 30 Jahre her. In der Folge hat man die Fütterung von Tiermehl an Wiederkäuer verboten, was man eigentlich gar nie hätte tun sollen, und schlussendlich jede Tiermehlverfütterung an Nutztiere. Seither werden wertvolle Proteine aus Schlachtabfällen in den Zementfabriken verbrannt. Dafür wird massenhaft Soja aus Südamerika herbeigekarrt.

Dieser Vorstoss stellt grundsätzlich nicht Massnahmen, die damals getroffen wurden, infrage. Aber es liegt auf der Hand, eine Parallele zur Aktualität zu ziehen. Auch wenn ich alle Corona-Massnahmen unterstützt habe, muss man auch wieder einen Weg aus den Massnahmen herausfinden. Dies trifft auch auf die BSE-Massnahmen zu, auch wenn nach wie vor die Lebensmittelsicherheit auch für die Motionäre einen sehr hohen Stellenwert hat und das Verbot der Verfütterung von Tiermehl an Wiederkäuer auf keinen Fall tangiert wird. Unsere Motion spricht ja von einer artgerechten Nutzung tierischer Proteine aus lebensmitteltauglichen Schlachtabfällen.

Warum ist es sinnvoll, dass sich der Kanton Bern bewegt, auch wenn es ein Bundesthema ist? Im Kanton Bern werden etwa zwei Drittel der Schweizer Schlachtabfälle verarbeitet, und zwar gar nicht so weit weg, nämlich in Lyss. Wir haben gleichzeitig sowohl grössere als auch kleinere Schlachthöfe für Rinder, Schweine und Hühner, kleinere und grössere Futtermittelhersteller, kleinere und grössere landwirtschaftliche Betriebe sowie eine Hochschule für Agrar- und Lebensmittelwissenschaft und nicht zuletzt eine Fakultät für Tiermedizin. So ist der Kanton Bern der einzige Kanton, der möglicherweise die gewünschten Lockerungen auch konkret vorantreiben könnte.

Gerade weil die Lebensmittelsicherheit in jedem Fall gewährleistet sein muss, steht auch der Punkt 4 hier, nämlich die Idee von Pilotbetrieben. Es wird schon seit Jahren von Lockerungen gesprochen. Die EU hat auch schon gewisse Schritte unternommen. Auch im Bundesparlament wurde über gewisse Schritte gesprochen. Aber konkret ist noch unglaublich wenig oder sogar nichts passiert. Deshalb ist es an der Zeit, dass wir vorwärtskommen. Nun bin ich gespannt auf die Debatte.

Bernhard Riem, Iffwil (Die Mitte), Mitmotionär, Fraktionssprecher. Der Kanton Bern schafft gute Rahmenbedingungen für Zukunftstechnologien und für nachhaltige Entwicklung. Dieser Satz steht in den strategischen Zielen des Regierungsrats. Wir sind enttäuscht von der Motionsantwort. Als Repräsentanten des grössten Agrarkantons hätte ich eine engagiertere Antwort, oder auch Vor-

schläge, erwartet. Irgendwer muss endlich die Initiative ergreifen, um die unglaubliche Verschwendung von Proteinen in der Schweiz zu stoppen.

Paralysiert von der BSE-Krise in den 90er Jahren, will niemand die damaligen, seinerzeit richtigen Massnahmen heute in Frage stellen. 30 Jahre nach dieser Krise mit schlimmen Folgen für die Menschen, aber vor allem für die Tiere, weiss man längstens viel mehr. Kranke und tote Tiere gehören separat entsorgt, und Schlachtnebenprodukte sind nicht an dieselbe Art zu verfüttern, die Verarbeitungsketten sind getrennt zu führen – all dies sind längst bekannte, daraus resultierende Massnahmen, die man strikt einhalten muss. Niemand will nochmals einen BSE-Ausbruch riskieren. Dann gibt es auch noch anderes, wie etwa die tödliche Kuru-Krankheit durch die kannibalischen Rituale in Papua-Neuguinea. Diese ist ein wenig exotisch, gehört aber auch in eine solche Kategorie.

Wenn Tiere geschlachtet werden, wird leider längst nicht alles zum Verzehr geeignete Fleisch verwendet. Unmengen landen in der Entsorgung, fast 40 bis 50 Prozent des Tiergewichts. Ein Teil wird in die EU exportiert, um Fisch- und Tierfutter zu produzieren. Ein grosser Teil wiederum landet als Brennstoff in Zementwerken. Deshalb ist der Fussabdruck von Fleisch so schlecht. Es wäre ein Leichtes, ihn stark zu reduzieren. Die Schweiz deckt ihren Proteinbedarf mit importiertem Soja – längst nicht nur aus Brasilien. Sehr viel stammt auch aus Europa.

Hier geht es nicht um ethische Fragen rund um das Essen von Fleisch. Hier geht es um einen ökologischen Wahnsinn. Der Mensch als Karnivor verlangt vegetarisch, ja fast vegan erzeugtes Fleisch. Wer Fleisch isst, soll von einem Tier alles essen, und nicht nur das, was ihm gerade passt. Eine solche Vergeudung von Proteinen darf es heute einfach nicht mehr geben. Eine gigantische Verschwendung von Eiweiss ist ein limitierender Faktor für die genügende Ernährung auf der ganzen Welt. Joghurtdeckel sammeln und Quartier-Kühlschränke gegen Foodwaste aufstellen und ähnliche Aktionen in Ehren – doch die Verschwendung findet anderswo statt. Viele Massnahmen im Umweltbereich wirken auf mich absurd und kleinlich gegenüber diesem amtlich verordneten Foodwaste. Da kann sich der Kanton Bern nicht aus der Verantwortung stehlen und muss vielmehr Schub geben.

Die Mitte-Fraktion unterstützt deshalb diese Forderungen. Die Mitte-Fraktion will ökologische Massnahmen, die etwas bringen und effektiv sind und nicht nur mit grossem bürokratischen und finanziellen Aufwand geringe Verbesserungen herbeiführen.

Christine Gerber, Detligen (SVP), Fraktionssprecherin. Wir haben es bereits gehört: Bei diesem Vorstoss geht es darum, dass die Verschwendung von Proteinen aus Schlachtabfällen gestoppt werden soll, und dies als Ersatz für Soja. Bei der Diskussion in der SVP-Fraktion gab es jedoch kein einheitliches Bild. Einerseits gab es Stimmen, die sagten, dass der Sicherheit von Mensch und Tier die höchste Priorität beizumessen sei, und dass das Wiederverwerten tierischer Nebenprodukte als Proteinquelle weiterhin fragwürdig sei.

Andere Stimmen weisen darauf hin, dass lebensmitteltaugliche Reste in grossen Mengen vernichtet werden und so für die Ernährung von Mensch und Tier verloren gingen. Deshalb solle ein gesamtheitlicher Kreislauf der Verwertung angestrebt werden. Denken wir auch an die Foodwaste-Diskussionen, die immer wieder geführt werden. Es könnten verarbeitete tierische Proteine in nennenswerten Mengen Soja-Extraktionsschrot ersetzen. Da könnte man auch von Ressourcen-Effizienz sprechen. Es braucht ein Zeichen von verschiedenen Seiten, auch beispielsweise vom kantonalen Parlament. Dies im Wissen, dass die Zuständigkeit beim Bund liegt.

Die SVP-Fraktion beantragt eine punktweise Abstimmung. Ich gebe noch das Stimmverhalten bekannt: Bei den Punkten 1 bis 3 wird es Ja- und Neinstimmen, aber auch Enthaltungen geben, und den Punkt 4 lehnen wir grossmehrheitlich ab, weil die finanziellen Auswirkungen dieses Pilotbetriebs nicht bekannt sind.

Le président. Le groupe UDC demande que l'on vote point par point. – Pour le groupe UDF, la parole est à M. le député Grädel.

Johann Ulrich Grädel, Schwarzenbach BE/Huttwil (EDU), Fraktionssprecher. Schlachtabfälle sind wertvolle Nahrungsmittel, insbesondere für unsere Tiere – natürlich nicht für Wiederkäuer. Es ist schon fast strafbar, wenn wir diese wertvollen Eiweisse einfach vernichten. Wir wissen, dass alle

fünf Sekunden ein Kind verhungert, und wir vernichten bei uns Eiweiss und importieren Soja aus dem Ausland. Das geht gar nicht. Deshalb stimmen wir von der EDU dieser Motion zu und danken Ihnen, wenn Sie dies ebenfalls tun.

Dominique Bühler, Liebefeld (Grüne), Fraktionssprecherin. In der Antwort macht der Regierungsrat auf die BSE-Epidemie aufmerksam, die auch die Schweiz sehr stark geprägt hat. Auf EU-Ebene wurde das Verbot gewisser tierischer Proteine für die Verwendung bei einigen Tierarten inzwischen wieder aufgehoben. England wird diese Aufhebung nicht umsetzen. Sie sind sicher von uns allen am meisten gebrannt und auch nicht mehr in der EU, wie es die Schweiz auch nicht ist. Nach meinem Wissensstand ist es der Kanton Bern auch nicht. Wir können uns also Zeit nehmen und die Auswirkungen der Aufhebung von Fachexpertinnen und Fachexperten auf Bundesebene abklären lassen. Wir müssen nicht auf kantonaler Ebene vorpreschen.

Die Verfütterung dieser Proteine an gewisse Tierarten scheint auf den ersten Blick sinnvoll zu sein. Sie ist Teil einer funktionierenden Kreislaufwirtschaft, und auf EU-Ebene Teil des Green Deal, und Teil der nachhaltigen Landwirtschaftsstrategie «Field to Fork». Allerdings gab es auch auf EU-Ebene besorgte Stimmen, die auf die Unsicherheit von getrennten Produktions-, Sammel-, Lager- und Verpackungslinien hingewiesen haben. Es gibt somit noch offene Fragen zur Kontamination bei der Produktion. Es gibt auch eine Studie der Universität Wageningen, die zeigt, dass in der Produktionslinie von Futtermitteln mit und ohne Tierarzneimittel mit Rückständen zu rechnen ist. Also, wenn wir es dort nicht im Griff haben, wirft dies bei uns in der grünen Fraktion grössere Fragen auf. Dementsprechend stellt auch der Regierungsrat die getrennten Produktionslinien in Frage. Als Vollzugsbehörde müssen wir ihm glauben, dass es hier noch Abklärungen braucht und Handlungsbedarf besteht. Die grüne Fraktion hat aber sehr viele Sympathien für diesen Vorstoss. Er ist in vielen Punkten absolut in unserem Sinn. Ob es wirklich unsere Abhängigkeit von den Sojabohnen löst, ist allerdings fragwürdig. In der EU werden im Moment etwa 32 Mio. Tonnen Sojabohnen importiert, und nur etwas über 1,3 Mio. Tonnen Schlachtabfälle sollen jetzt verwertet werden können. Im Weiteren dürfen solche Proteine bereits jetzt als Dünger oder in Biogas- und Kompostanlagen verwendet werden.

Zu den einzelnen Punkten: Grundsätzlich finden wir Punkt 1 und Punkt 2 sinnvoll und könnten diesen Punkten auch als Motion zustimmen. Allerdings ist die Gesundheit von Mensch und Tier sehr hoch zu gewichten. Auch wenn das Verbot nur eine der Vorsichtsmassnahmen war, hat diese dennoch dazu beigetragen, dass wir die BSE-Epidemie jetzt im Griff haben. Das Vorsichtsprinzip soll somit gelten.

Deshalb finden wir Punkt 3 und Punkt 4 eher überstürzt und nicht ganz stufengerecht. Es gibt offene Fragen, die zuerst geklärt werden müssen. Dazu brauchen wir eine stufengerechte, fundierte Abklärung auf Bundesebene, unter anderem mit dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV). Ein Teil der grünen Fraktion wird allerdings Punkt 4 als Postulat zustimmen, und ein Teil wird ihn als Motion annehmen. Punkt 4 werden wir als Postulat annehmen.

Ich gebe zu dieser Thematik noch zu bedenken, dass wir immer noch mit einer durch Tiere übertragenen Krankheit zu kämpfen haben. Auch heute sehe ich, dass einige Kolleginnen und Kollegen fehlen. Dies sollte ein Zeichen dafür sein, den nächsten Schritt vorsichtig anzugehen. Das Epizentrum einer neuen BSE-Epidemie darf nicht der Kanton Bern sein.

Maurane Riesen, La Neuveville (PSA), porte-parole de groupe. Le groupe PS-JS-PSA soutient dans sa grande majorité cette motion. Pour nous, il est important de valoriser les protéines qui sont produites sur place. Bien sûr, il a lieu et c'est extrêmement important, de garantir dans toutes les étapes, une sécurité alimentaire et vétérinaire stricte pour empêcher la transmission d'épizooties ou la transmission de maladies auprès des humains.

Des exigences strictes doivent donc être respectées sur toute la ligne. C'est aussi avec des exigences très claires que l'Union européenne va implémenter une telle mesure. Elle prévoit de pouvoir utiliser de la farine animale de porc pour la production d'aliments destinés à la volaille et de la farine de volailles pour la production d'aliments destinés aux porcs, avec diverses spécifications et

intentions et mesures sur lesquelles, bien sûr, la Suisse, ou le canton de Berne, devra se baser également.

Nous comprenons que certaines compétences importantes dans ce domaine incombent à la Confédération, mais le Conseil-exécutif le dit dans sa réponse : il revient aux associations professionnelles, en collaboration avec les autorités vétérinaires d'examiner les possibilités envisageables. A notre avis, le canton de Berne doit aussi prendre des mesures pour préparer cette transition qui devrait voir le jour dans un avenir proche et les propositions des motionnaires sont raisonnables, cohérentes pour préparer une telle transition.

Michael Ritter, Burgdorf (glp), Fraktionssprecher. Die grünliberale Fraktion hat an sich Sympathien für den Vorstoss. Wir sind uns jedoch nicht sicher, ob diese Forderungen so zu einem Ziel führen. Ich fange hinten an mit der Forderung Nr. 4. Hier schliesst sich unsere Fraktion stark an die Fraktionssprecherin der Volkspartei, Grossrätin Gerber, an. Ich bitte den Rat, dies nicht zu tun. Die Führung eines Pilotbetriebs ist ein Abenteuer, bei dem aus meiner Sicht die Chancen, dass es gut kommt, nicht gross sind. Sie schiesst eindeutig übers Ziel hinaus, und ich würde sie zur Ablehnung empfehlen.

Die Forderungen der Punkte 1 und 2 sind im Grunde genommen Postulatsforderungen. Das Problem dieser Forderungen ist, dass es um einen Bereich mit einer sehr ausgeprägten Bundeskompetenz geht. Dies steht auch richtig in der Antwort des Regierungsrats. Die andere Problematik, die wir haben, besteht darin, dass wir eine Güterabwägung haben zwischen der Gesundheit der Leute und der Ökologie. Ich gelte wirklich als ökologisch ausgerichteter Politiker, aber wenn es hart auf hart kommt, ist die Gesundheit dennoch vorzuziehen.

Dies ist ein Problem, das wir in anderen Bereichen, etwa bei der Strassenbeleuchtung, ebenfalls angetroffen haben. Jetzt kommt es hier wieder in einer anderen Form. Es ist vielleicht ein wenig fraglich, ob man hier einen Weg findet, und zu hoffen, dass bei den Untersuchungen, zu denen die Punkte 1 und 2 anregen wollen, viel herauskommt. Eine Sympathie ist allerdings schon vorhanden. Der Punkt 3 ist von der Forderung her eher harmlos; es geht um das Vorstellig-Werden beim Bund. Ich sage zum Schluss noch etwas zum Kontext: Diese ganze Diskussion hat natürlich auch einen wirtschaftshistorischen Hintergrund. Dieses Problem taucht nur auf in Gesellschaften, wie es jetzt die schweizerische eine ist, in der ein enormer Wohlstand – wenn man es negativ sagen will, eine gewisse Dekadenz – herrscht. Während Jahrhunderten hat man, wenn man Tiere geschlachtet hat, mehr oder weniger alles gegessen, auch das, was etwas weniger lecker ist als das Kotelett und das Filet. Man musste gewisse Teile einfach lange kochen. Es ist somit auch etwas eine Wohlstandserscheinung.

Ich muss ehrlich sagen, dass ich gegenüber den Motionären Sympathien empfinde, wenn sie darauf hinweisen, dass dies auch als Verschleuderung von Proteinen interpretiert werden kann. Das ist so. Man kann lange darüber diskutieren, ob dies der wesentliche Bereich ist, in dem Proteine verschleudert werden. Das ist ein weites Feld. Aber es hat einen ökonomischen Hintergrund: Es ist eigentlich ein Luxusproblem, das natürlich auch damit zu tun hat, dass sich der Anteil der Lebenshaltungskosten, den man für die Nahrungsmittel ausgibt, seit den Sechzigerjahren prozentual ungefähr gedrittelt hat. Das steckt halt auch dahinter.

Gut, in diesem Sinne lehnen wir Punkt 4 ab. Von Punkt 1 und Punkt 2 sind wir auch nicht unbedingt begeistert, aber eine gewisse Sympathie ist da, und es könnte vielleicht die eine oder andere Stimme geben, und Punkt 3 ist vielleicht nicht ganz die wichtigste Forderung.

Markus Wenger, Spiez (EVP), Fraktionssprecher. Unsere Generation ist ein «schnäderfräsiges» Volk geworden. Ich entschuldige mich beim Übersetzungsdienst – ich hätte zumindest Mühe bei diesem Wort. (*Heiterkeit / Hilarité*) Wenn wir hinschauen, sehen wir, dass wir von unseren grünen, pflanzlichen Produkten die Abfälle, die eigentlich keine Abfälle, sondern Reststoffe sind, zu 5 Prozent als Biogas nutzen. Es sind ja Reste, die entstehen, und nicht wertlose Abfälle. Die anderen 95 Prozent entsorgen wir einfach.

Wir haben jetzt gerade in der Ukraine-Krise gelernt, dass es wahrscheinlich sinnvoll wäre, im Sinne einer regionalen Kreislaufwirtschaft dafür zu sorgen, dass wir entsprechende Fortschritte machen. Bei den Reststoffen aus der Metzgerei ist der Anteil, den wir einfach vernichten, viel grösser.

Ich habe bei den Grünen gut zugehört, bei den Fragen, die aufgetaucht sind. Ich denke, wir sind nicht weit voneinander entfernt, denn der Vorstoss, den wir machen möchten, ginge gerade darum, dass man diese Fragen klärt. Das Risiko, die Gesundheit von Tier oder Mensch zu gefährden, steht nicht zur Debatte. Der Prozess muss so gemacht werden, dass er sicher ist. Darum müssen die Abläufe so aufgebaut werden, dass man die richtigen Kanäle hat, um diese Proteine sicher zu verwerten. Heute werden die Proteine teilweise bis zu 20'000 Kilometer um den Globus gekarrt.

Beim Pilotprojekt habe ich das Argument der Kosten gehört. Wenn es so ist, dass dem Kanton hier Kosten entstehen, dann bräuchte es selbstverständlich einen Kredit. Es ist klar, dass wir heute nicht einen Blankocheck unterschreiben für irgendetwas, dessen Kostenfolgen wir nicht kennen.

Wir haben gehört, dass die glp Sympathien hat. Wir von der EVP gehen ein wenig weiter: Wir haben nicht nur Sympathien, sondern wir sind davon überzeugt, dass unsere Zukunft darin bestehen muss, alles, was wir an brauchbaren Lebensmitteln haben, zu nutzen, sinnvoll zu nutzen und aus gesundheitlicher Sicht sicher zu nutzen. Deshalb wird die EVP-Fraktion diesem Vorstoss zustimmen.

Le président. Je laisse encore la parole au groupe PLR, ensuite, nous interrompons les débats. Le groupe PLR s'exprime par la voix de M. le député Arn.

Daniel Arn, Muri b. Bern (FDP), Fraktionssprecher. Wir machen es kurz – wir wollen schliesslich an die schöne Feier geben. Wir von der FDP schliessen uns an Grossrat Ritter an und sind natürlich auch in keiner Art und Weise dafür, dass man Dinge mutwillig verschwendet, wenn man es anders machen könnte. Aber hier haben wir auch eine nationale Gesetzgebung, und ich denke, wir müssen uns auch an diese halten. Ein Beispiel: Denken wir an den grossen Betrieb in Lyss, der das alles macht. Wenn dieser kantonale Regelungen hätte, würde es überhaupt nicht mehr funktionieren. Das heisst, wir bräuchten hier, wenn schon, eine gesamtschweizerische Regelung.

Wir lehnen somit alle Punkte ab, vor allem den letzten Punkt. Wenn man solche Pilotbetriebe machen will, möchte ich lieber nicht wissen, was es kostet, denn es braucht unglaubliche Investitionen in die Pilotbetriebe. Es wäre viel besser, zuerst nachzufragen, ob es in Lyss vielleicht sogar schon stattfindet, und die ersten Versuche bereits laufen.

Le président. J'interromps ici les débats. Je vous remercie pour cette après-midi constructive. Je vous invite à une petite pause et nous nous retrouvons à 17 heures dans cette salle pour la cérémonie de clôture de la législature 2018 à 2022. 17 heures, merci.

Die Sitzung endet um 16.30 Uhr. / La séance se termine à 16 heures 30.

Protokoll: / Procès-verbal :

Sara Ferraro (d)

Ursula Ruch (f)